

Die Assimilation ausländischer Arbeitskräfte aus der Sicht des Unternehmers

Von Chr. Gasser¹

Zusammenfassung

Wir werden auf Jahrzehnte hinaus nicht auf Fremdarbeiter verzichten können. Damit stellt sich die Aufgabe, etwa 150 000 der besten Fremdarbeiter in die schweizerische Bevölkerung einzugliedern. Es gibt noch keine Stelle, die die damit verbundenen vielschichtigen Probleme bearbeitet. Als dringendste Postulate sehen wir:

- a) Verbesserte Methoden der sprachlichen Eingliederung.
- b) Eine liberalere Niederlassungsbewilligungs-Politik, vor allem auch den Angehörigen der Fremdarbeiter gegenüber.
- c) Den planmäßigen Bau von wenigstens 100 000 zusätzlichen Wohnungen zu erschwinglichen Mietzinsen.
- d) Die Vermeidung geschlossener Fremdarbeitersiedlungen.
- e) Die Selektion der bestgeeigneten Gastarbeiter für dieses Assimilierungsprogramm.
- f) Die intensive Pflege der menschlichen Belange.

Résumé

L'auteur prévoit que nous ne pourrions plus nous passer de la main-d'œuvre étrangère à l'avenir. Ainsi nous sommes dans l'obligation d'incorporer environ 150 000 des meilleurs ouvriers étrangers dans la population suisse. Malheureusement, il n'existe aujourd'hui encore aucune organisation qui s'occupe de l'ensemble de ces problèmes de l'assimilation.

L'auteur considère les exigences suivantes comme les plus urgentes:

- a) Améliorer les méthodes facilitant l'assimilation linguistique.
- b) Exercer une politique plus libérale dans le domaine des permis de domicile avant tout à l'égard des familles des ouvriers étrangers.
- c) Construire au moins 100 000 nouveaux appartements à loyers appropriés et modestes.
- d) Éviter la création de colonies d'habitation réservées à la main-d'œuvre étrangère.
- e) Sélectionner les ouvriers étrangers les mieux qualifiés pour un tel programme d'assimilation.
- f) Intensifier les efforts dans tous les domaines sociaux et humains touchant à l'assimilation.

Wenn man mir die Frage stellen würde: Was ist unter den heute gegebenen Verhältnissen der wichtigste Punkt, die Assimilation ausländischer Arbeitskräfte aus der Sicht des Unternehmers betreffend? – so würde ich antworten: *Überhaupt zu erkennen, daß es ein Problem der Assimilation der ausländischen Arbeitskräfte gibt und dieses ernst zu nehmen.*

Es ist leider eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß wir Unternehmer (ich sage ausdrücklich: *wir* Unternehmer) viel zu einseitig nur an die unmittelbaren Probleme des möglichst zweckmäßigen Einsatzes der ausländischen Arbeits-

¹ Adresse: Dr. Chr. Gasser, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Maschinenfabrik Mikron S.A., Biel.

kräfte im Betrieb dachten und denken. Entsprechend haben wir gehandelt und handeln wir. Viele Unternehmungen haben sich zwar in sehr weitgehender Weise bemüht, für anständige Unterkünfte zu sorgen. Leider sind die Wohnverhältnisse aber bei weitem nicht überall befriedigend. Die kurzfristige Sicherung der Arbeitskräfte für den Betrieb durch die Beschaffung der nötigen Unterkünfte steht allzu sehr im Vordergrund. Daß man vielerorts trotz aller gemachten Erfahrungen immer noch an nichts anderes denkt, können Sie immer wieder aus der Presse oder aus täglichen Beobachtungen ersehen, werden doch an verschiedenen Orten geradezu Ausländerzentren, eigentliche Ausländerquartiere gebaut und geplant.

Es ist deshalb vorerst die Frage zu stellen: Wollen wir die ausländischen Arbeitskräfte bewußt aus dem schweizerischen gesellschaftlichen Leben aussondern, oder stellt sich wirklich die Aufgabe der Assimilation, d.h. der Eingliederung und mit der Zeit des Aufsaugens in unsere schweizerischen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse? – Lassen wir diese Frage vorerst einmal offen.

In den letzten Jahren ist das durchschnittliche berufliche Niveau der neu zuwandernden ausländischen Arbeitskräfte fast von Vierteljahr zu Vierteljahr abgesunken. Ein eigentlicher Niveausturz erfolgte, als die Behörden – nicht zuletzt auf Druck der Arbeitgeberorganisationen hin; das ist leider zuzugeben – die Kontrolle der Zuwanderung fast völlig aus der Hand gaben. Bekanntlich wurde vor 2 bis 3 Jahren die sogenannte «Zusicherung» als Bedingung für die Einreise fallen gelassen (d.h. die auf Grund des Gesuches eines Arbeitgebers erteilte Zusicherung der Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz). Seither ist – außer für die Zuwandernden aus einigen wenigen weiter abliegenden Ländern – die Einreise völlig frei. Entsprechend ist das Niveau weiter abgesunken. Es haben sich Scharen von geradezu «nomadisierenden» Arbeitskräften gebildet. Ich wäre in der Lage, einige «Müsterchen» zur Veranschaulichung zu erzählen, muß jedoch aus Zeitgründen darauf verzichten.

Die Werbung zusätzlicher guter Leute ist immer schwieriger geworden, vor allem, weil sich die nationalen Wirtschaften in den Ursprungsländern so gut entwickelten, daß sie selbst eine weit größere Zahl der Guten benötigen. Das gilt heute sogar schon für Länder wie Griechenland. Wir haben für unseren Bieler Betrieb im November 1961 zur Ausbildung in der Schweiz für das in Athen im Aufbau begriffene Unternehmen griechische Metallarbeiter mit Hilfe psychotechnischer Tests rekrutiert. Vor 2 bis 3 Wochen wurde eine weitere Gruppe von Griechen in Athen und in Saloniki getestet. Die Testergebnisse der sich in Athen bewerbenden Arbeiter sind im Mittel, verglichen mit denjenigen im November 1961, bereits deutlich abgesunken, trotzdem in genau gleicher Weise rekrutiert wurde. Dagegen waren die Testergebnisse in Saloniki sogar etwas besser als seinerzeit in Athen.

Diese Feststellung ist außerordentlich typisch und vermag deutliche Finger-

zeige zu geben: *Die Rekrutierung von genügend qualifizierten ausländischen Arbeitskräften ist bereits wesentlich schwieriger geworden und wird in den kommenden Jahren noch schwieriger werden.*

Die schweizerische Wirtschaft ist jedoch in einem Ausmaß von ausländischen Arbeitskräften abhängig geworden, daß wir auf Jahre und Jahrzehnte hinaus auf diese gar nicht mehr werden verzichten können. Einmal mehr ist damit ein scheinbar kurzfristiges, ursprünglich als konjunkturell betrachtetes Problem zu einer *langfristigen strukturellen Aufgabe* geworden!

Damit aber ist die Antwort auf die offengelassene Frage «Assimilation oder nicht?» gegeben: Aus der Masse der 600 000–700 000 ausländischen Arbeitskräfte gilt es, die – mir will scheinen etwa 150 000 Besten in unserem Lande zu verwurzeln. Es würde einer Landeskatastrophe gleichkommen, wenn uns dies nicht gelingen sollte. (Es können auch 200 000–250 000 sein. Ich möchte mich aber eher an die untere Grenze von 150 000 halten.) Die Assimilation dieser 150 000 ist eine ungeheure Aufgabe! Um die trägen Wasser etwas aufzuwirbeln, will ich möglichst aggressiv formulieren! Ist es nicht so: *Wir alle drücken uns in geradezu verantwortungsloser Art und Weise vor dieser für unser Land in den kommenden Jahren wohl wichtigsten Aufgabe.* Behörden, Verbände, insbesondere die Arbeitgeberverbände und die wirtschaftlichen Organisationen, die Unternehmungen, aber auch die Gewerkschaften, sie alle drücken sich um dieses heute größte Problem unseres Landes. Es geht dabei nicht so sehr um ein wirtschaftliches als um ein nationales Problem. Nahezu 40% der Arbeitskräfte der schweizerischen Industrie sind Ausländer. Was braucht es denn eigentlich noch, um uns aufzurütteln?

Daß der eigentliche moralische Schandfleck der bisherigen Politik – die Verweigerung der Zulassung der Familienangehörigen – verschwinden muß, ist klar. 150 000 ausländische Arbeitskräfte assimilieren, heißt dann aber, mindestens 100 000 zusätzliche Wohnungen schaffen über den normalen übrigen Wohnungsbedarf hinaus.

Assimilieren verlangt gesinnungsmäßiges Eingliedern in unser Volk. Das aber gelingt ganz sicher nicht in ausgesonderten Fremdarbeiter-Städten, -Quartieren und -Dörfern. Solche Aussonderungen sind sogar außerordentlich gefährlich, besonders politisch. (Die schweizerische PdA ist in der internationalen Hierarchie des Kommunismus nicht umsonst Togliatti unterstellt.)

Wer bearbeitet dieses Problem, und zwar nicht nur einseitig als Architekt, sondern unter möglichst umfassenden soziologischen, finanziellen, landes- und regionalplanerischen Gesichtspunkten und dazu vom Standpunkte des Architekten?

Assimilation heißt aber auch *sprachliche Eingliederung*. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, wie wenig getan wird, um den ausländischen Arbeitskräften die Verständigung mit der übrigen Bevölkerung zu ermöglichen. Wie vieles würde durch einen Grundstock an Sprachkenntnissen auch in den

Betrieben erleichtert! Dabei bestehen heute Sprachlehrmethoden, die zu außergewöhnlichen Erfolgen führen; ich denke vor allem an die audio-visuelle Methode, etwa des Institutes von Dr. v. Mandach in Bern. Von unseren im Januar und Februar 1962 eingereisten Griechen, die über durchschnittlich nur 5 Jahre Primarschule verfügen und von denen keiner je eine Fremdsprache gelernt hatte (außer einem einzigen, der einmal in Amerika war), können sich heute – dank der Ausbildungsmethode von Herrn von Mandach – alle recht gut auf deutsch verständlich machen. Einige besuchen seit mehreren Monaten bereits Kurse des Abendtechnikums Biel.

Was nützt es, die Fremdarbeiter in «Gastarbeiter» umzutaufen, wenn sie ausschließlich eine fremde Sprache sprechen und deshalb eben Fremdarbeiter bleiben?

Wenn auch sämtliche Verbände der Welt für *negative* Aufgaben viel besser geeignet sind, so wäre es vielleicht nun doch angebracht, daß die Arbeitgeberverbände sich endlich eingehend mit den *positiven* Aufgaben der Assimilation der ausländischen Arbeitskräfte zu befassen begännen. An wichtigsten positiven Aufgaben bestehen:

1. Das Schaffen von Auswahlmethoden, von Rekrutierungshilfsmitteln aller Art, vielleicht sogar – in Zusammenarbeit mit den Behörden – die Durchführung gemeinsamer Maßnahmen z. B. zur Erleichterung der sanitärischen Untersuchungen. Es muß versucht werden, Antworten zu finden auf die Frage: was kann getan werden, um die Rekrutierung *der Besten* möglichst zu fördern, trotz der zunehmenden Schwierigkeiten?
2. Was kann getan werden zur möglichst guten *Aufnahme in der Schweiz*? Viele Firmen sind in dieser Sache nicht ungeschickt. Besteht nicht die Aufgabe, Anregungen zu sammeln und weiter zu geben? Auch in dieser Sache sind gemeinsame Maßnahmen verschiedener Art möglich.
3. Es könnte und sollte viel mehr getan werden, um den Ausländern *die sprachliche Verständigung* am neuen Arbeitsort zu ermöglichen, in und außerhalb der Betriebe.
4. Das *Wohnungs-* (oder man sollte es wohl besser das *Siedlungsproblem* nennen) verdient größte Aufmerksamkeit. Es stellt eine Vielfalt von Aufgaben: nationale, regionale, lokale, architektonische Fragen, Finanzierungsfragen, die Frage der Bewältigung durch das Baugewerbe, usw. Es sind bis heute nicht einmal Ansatzpunkte für eine langfristige Politik vorhanden.
5. *Die geistig-seelsorgerische Betreuung* liegt im argen. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Unternehmungen, Verbänden und kirchlichen Organisationen ist nötig. Auch einige besondere finanzielle Leistungen an die kirchlichen Organisationen sind angebracht. Die geistig-seelsorgerische Betreuung ist ein wichtiger Faktor für das Sich-Einleben neu Zuwandernder.

Assimilation erreichen wir allein dadurch, daß der Ausländer sich wohl fühlt in unserem Lande. Unser Land darf für ihn nicht einfach Einkommensquelle sein. Es muß für die zu assimilierenden 150 000 zur *Heimat* werden. Je qualifizierter ein ausländischer Arbeiter und Angestellter ist, um so mehr und um so feiner wird er erkennen und fühlen, was wir ihm gegenüber empfinden. Wollen wir ihn wirklich aufnehmen bei uns, assimilieren, d.h. doch letztlich zum *Mitbürger* machen?

Die 150 000 Besten zu Mitbürgern zu machen, das ist die Aufgabe; sie ist groß, aber sie ist lösbar.

Mitteilungen - Communications

Gustav-Lesemann-Preis

Der Verband Deutscher Sonderschulen hat auf seiner Vertretertagung in Berlin am 26. 9. 1959 die Gründung eines Gustav-Lesemann-Preises beschlossen, um seinen Ehrenvorsitzenden und langjährigen verdienten Schriftleiter der «Zeitschrift für Heilpädagogik», Gustav Lesemann, dessen Leben seit 5 Jahrzehnten im Dienste der Heilpädagogik steht, zu ehren. Seine ungewöhnlich großen menschlichen Vorzüge, seine überragende Persönlichkeit als Erzieher, seine gediegenen wissenschaftlichen Arbeiten, die überzeugenden Vorträge und die meisterhafte Art, eine praktisch nutzbare Synthese zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und pädagogischen Bedürfnissen zu gestalten, sollen verpflichtendes Vorbild für unsere zukünftige Arbeit sein.

Die Vertretertagung des Verbandes Deutscher Sonderschulen hat am 7. 6. 1963 in München beschlossen, auf dem Verbandstag bzw. der Vertretertagung 1967 preiswürdige Arbeiten zu folgenden Themen auszuzeichnen:

I. Thema: *Untersuchungen über didaktische und methodische Einzelfragen in der Sonderschule*

II. Thema: *Erfahrungen mit technischen Hilfsmitteln im Unterricht einer Sonderschule*

Zu I: Gedacht ist hier insbesondere an solche didaktischen und methodischen Einzelfragen im Unterricht der verschiedenen Sparten der Sonderschule, die sich aus dem heutigen Stande der heilpädagogischen Grund-, Fach- und Hilfswissenschaften ergeben und der Fortentwicklung eigencharakteristischer sonderpädagogischer Didaktik und (oder) Methodik dienen.

Zu II: Technische Hilfsmittel, die schon heute im Unterricht der verschiedenen Sonderschularten Verwendung finden bzw. für eine Verwendung vorgeschlagen sind, sollen auf Grund der mit ihnen gemachten Erfahrungen kritisch beleuchtet werden. Es können auch Untersuchungsergebnisse über die Anwendbarkeit programmierter Lehrverfahren und Lehrmaschinen eingereicht werden.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Sonderschulen beschließt die Höhe der einzelnen Preise, die sich zwischen 2000 und 3000 DM bewegen können. Es können auch Teilpreise zugeteilt werden. Schlußtermin für die Einsendung der Arbeiten an den 1. Vorsitzenden ist der 1. November 1966. Im einzelnen gelten die «Satzungen des Gustav-Lesemann-Preises».

Heinz Schrader, 1. Vorsitzender